

# Paibacher Zeitung.

Nr. 105.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz  
fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Aufstellung ins Haus  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. fl. 7:50.

Mittwoch, 7. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu  
4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren  
Wiederholungen der Seite 3 fr.

1884.

## Nichtamtlicher Theil.

### Inland.

(Parlamentarisches.) Die juridische Commission des Herrenhauses hat für Freitag, den 9. d. M., um 7 Uhr abends eine Sitzung anberaumt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Berichtstellers über die Vorlage, betreffend die für ungerechtfertigten Strafvollzug zu gewährende Vergütung, eventuell die Wiederaufnahme der Verhandlung über diese Vorlage.

Im Eisenbahn-Ausschusse des Abgeordnetenhauses referierte vorgestern Abgeordneter Jaszinski über die Vorlage, betreffend die Einlösung der Albrechtbahn, und beantragte die Annahme derselben. Bevor in die Debatte eingegangen wurde, gelangte ein Memorandum des Verwaltungsrathes der Albrechtbahn zur Verlesung, in welchem ersucht wird, die Regierung möge mit dem Verwaltungsrathe in neue Verhandlungen treten, da die Vorlage für die Actionäre viel zu ungünstig sei. Abg. Schwab beantragt mit Rücksicht auf dieses Memorandum die Absehung dieses Gegenstandes von der Tagesordnung, wogegen sich jedoch der Regierungsvertreter Hofrat Wittel entschieden ausprach, indem er bemerkte, dass über alle im Memorandum angeführten Punkte bereits im Jahre 1881 die Verhandlungen vom Ministerium geführt wurden, dass bei der Rentenberechnung des Verwaltungsrathes der Staat zu kurz käme, so dass sich die Regierung veranlasst gesehen hat, ohne Befragung der Gesellschaft die Vorlage einzubringen. Nachdem noch Dr. Herbst für den Antrag Schwab gesprochen hatte, wurde der selbe angenommen.

Der Ausschuss begann die Verhandlung über die Nordbahn-Vorlage. Handelsminister Baron Pino erklärte, er werde das Rechtsgutachten der Ministerial-Commission vom Jahre 1881 nicht vorlegen, mit Rücksicht auf in demselben enthaltene divergierende Ansichten, übrigens werde es dem Referenten freistehen, in das Gutachten Einsicht zu nehmen. Sodann ergriff Abg. Dr. Herbst das Wort.

Der Justiz-Ausschuss hielt ehevorgestern eine Sitzung, in welcher der Abgeordnete Jaszinski über den Antrag Raczinski, betreffend einige Änderungen der Grundbuchsordnung, referierte. Jaszinski beantragte

ein Gesetz, nach welchem im Falle der Einverleibung der Löschung des auf einem Grundbuchsobjekte einverleibten Pfandrechtes der Hypothekarschuldner, oder mit dessen Zustimmung ein Dritter, gleichzeitig mit der Löschung die neue Eintragung eines Pfandrechtes in der Rangordnung des gelöschten Pfandrechtes oder die Anmerkung des Vorbehaltes dieser Rangordnung für ein neu einzutragendes Pfandrecht soll erwirken können. Zu einer Abstimmung über diesen Antrag ist es nicht gekommen.

(Zur Chioggio-Te-Frage.) Aus Görz einlaufende Nachrichten melden, dass die zwischen der österreichisch-ungarischen und italienischen Commission geführten Verhandlungen wegen Regelung des Fischfangs an der dalmatinischen Küste einen günstigen Verlauf nehmen und zu der Hoffnung berechtigen, dass die bestehenden Schwierigkeiten im Wege des freundlichen Einvernehmens gelöst und von der Anrufung eines Schiedsgerichtsprüches Abstand genommen werden wird. Zwischen den Mitgliedern der beiderseitigen Commissionen herrscht das freundschaftlichste Verhältnis und man hofft, dass die Verhandlungen im Laufe des Monates Mai zum Abschluss gebracht werden können.

(Der ungarische Reichstag.) Neben den bestehenden Sessionsschluss des ungarischen Reichstages meldet die "Ungarische Post": "Dem Reichstage liegen zur Stunde zwar noch mehrere Gesetzentwürfe vor, die noch in dieser Reichstagsperiode erledigt werden müssen, im großen und ganzen dürften sich jedoch kaum mehr größere Debatten entwickeln. Das Abgeordnetenhaus hat außer mehreren Eisenbahnvorlagen, welche vorwiegend die Concessionierung von Vicinalbahnen betreffen, zunächst die vom Oberhause am Brantweinsteuergesetz vorgenommenen Modifizierungen, dann die Schlussrechnungen für das Jahr 1882 in Verathung zu ziehen; der Gesetzentwurf, betreffend die Kunstweine, dürfte dagegen kaum mehr in dieser Session zur Verathung gelangen. Das Oberhause hat außer den erwähnten Gesetzentwürfen noch das Gewerbegegesetz, die Vorlage über das neue Reichstagsgebäude, den Ausbau der großen Ringstraße und die Gewährung von Steuerbegünstigungen zu erledigen. Trotz all dem dürfte der Schluss des Reichstages noch vor dem 20. Mai erfolgen."

### Ausland.

(Belgrad.) Wie man aus Belgrad meldet, wird dieser Tage der königliche Ulas erscheinen, durch welchen 44 königliche Deputierte ernannt werden. Der König, die Königin und der Hofstaat begeben sich am 18. Mai nach Niš, die Minister und das Personale der Ministerien schon am 16. Mai. In Niš werden Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang des Königs und der Königin getroffen. Der Ministerrath hält täglich Sitzungen ab, in welchen das der Skupština vorzulegende Material vorbereitet wird.

(Serbisch-bulgarischer und serbisch-türkischer Eisenbahn-Anschluss.) Wie man der "Pol. Corr." aus Belgrad meldet, hat die serbisch-bulgarische, mit der Festsetzung des Anschlusspunktes der serbischen Bahnen an die bulgarischen betraute Commission ihre Arbeiten beendet. Das betreffende Schlussprotokoll ist bereits von den Mitgliedern der Commission unterzeichnet. Der Anschlusspunkt würde in unmittelbarer Nähe der Grenze auf dem ebenen Terrain zwischen dem serbischen Grenz-Bollamte und der Grenzlinie zu suchen sein. Da nun mittlerweile, nach Meldungen aus Constantinopel, auch die Frage des türkisch-serbischen Anschlusses bei Branje ihrer Lösung entgegengeführt worden ist, dürfte der Bau der Linien Niš-Pirot und Niš-Branje kräftig in Angriff genommen werden. Was die Bahn Niš-Branje-türkische Grenze betrifft, so wird schon, wenn auch in langsamem Tempo, seit einigen Monaten an derselben gearbeitet. Die Strecke ist bereits in Sectionen getheilt, welche sämtlich der Leitung des Oberingenieurs Herrn Goldberg jun. anvertraut wurden. Es kann schon jetzt kein Zweifel darüber walten, dass die ganze serbische Staatsbahn, d. h. sowohl die Linie Belgrad-Caribrod, als auch diejenige Belgrad-Branje bis zum Herbst 1886, also innerhalb der vertragsmässigen Frist, ausgebaut sein wird.

(Die französische Kammer) wird sich in der nächsten Session mit der Frage zu beschäftigen haben, ob das außerordentliche Kriegsbudget unterdrückt werden soll oder nicht. Die Kostenüberschläge für die "Wiederherstellung des französischen Kriegsmaterials" wurden durch verschiedene Gesetze definitiv auf die enorme Summe von 2 293 971 451 Francs festgesetzt. Bis zum 1. Dezember 1884 sind davon verausgabt oder angewiesen 2 107 571 485 Francs; es bleiben

### Feuilleton.

#### Der Aerztemangel in Kroatien.

Besprochen von Dr. Friedrich Keesbacher.

(Fortsetzung.)

4.) Die Mittel zur Abhilfe gegen den Aerztemangel.

Seit Jahrzehnten ist die Staatsverwaltung bestrebt gewesen, im ganzen Reiche und speciell auch in Kroatien für die Production des nöthigen Aerztematerials Sorge zu tragen.

Abgesehen von der Errichtung und Vermehrung der medicinischen Facultäten hat die Staatsverwaltung Staatsstipendien errichtet, und zwar für jedes einzelne Kronland, wobei der in den Genuss eines solchen Tretenden einen Revers unterschreiben muss, mittelst welchem er sich verpflichtet, eine bestimmte Reihe von Jahren nach Erlangung des Doctorates im Lande, für welches er das Stipendium bezog, die ärztliche Praxis auszuüben.

Dieses Mittel war wohl geeignet, das Studium der Medicin zu fördern, aber den Zweck, einem bestimmten Lande Aerzte sicherzustellen, erreichte es nicht, denn die meisten der Stipendisten, und insbesonders die wenigen kroatischen Studierenden, zogen es vor, außer Landes, letztere insbesonders in Kroatien, Stellungen zu suchen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ihnen Kroatien keine Stellungen bieten konnte. Es stand zwar der Staatsverwaltung frei, die Stipendisten zur Einhaltung ihrer Reverspflicht zu verhalten, aber da dieselben Stipendisten keine Stellungen anbieten konnte oder doch nur solche, welche denselben den Lebensunterhalt nicht sichern konnten, so würde ein solches Stehen auf dem Scheine von Seite des Staates den Stipendisten zu-

rückzuzahlen. Eine Einhebung des Stipendiumsbetrages im Civilrechtswege von Seite des Staates wäre aber überdies von zweifelhaftem Erfolge gewesen, da die Stipendisten sich ja nicht weigern, ihre Reverspflicht zu erfüllen, sondern nur verlangen, dass man ihnen Stellungen anweise, auf welchen sie vor Entbehrung des Nöthigsten gesichert seien.

Ein viel wirksameres Mittel, sich Aerzte auf dem flachen Lande zu verschaffen, besonders in den armen Gebirgsländern, war die Errichtung von Chirurgenschulen. Dadurch wurde in quantitativer Hinsicht das Gewünschte erreicht, aber dabei wurde die qualitative Rücksicht in zweite Linie gestellt. Die aus diesen Chirurgenschulen hervorgegangenen Wundärzte machten ohne besondere Vorstudien einen dreijährigen Curs durch und begnügten sich daher, da ihnen ihre Studien keine großen Kosten verursachten, mit niedriger dotierten Stellen.

Wenn es auch einzelnen dieser Wundärzte gelang, sich auf dieser kleinen Basis eines sigen Bezuges eine ganz respectable Stellung zu machen, so waren und sind diese bezirkswundärzlichen Remunerationen doch so gering, dass man sich seit einer Reihe von Jahren gezwungen sah, dieselben immer mehr aufzubessern, so dass die Remunerationen, die einstens oft nur 120 fl. per Jahr betragen, nunmehr doch auf 300 bis 400 fl. und in vereinzelten Fällen darüber erhöht wurden.

Nun sind aber diese Chirurgenschulen aufgehoben worden und, wie schon erwähnt, die aus denselben hervorgegangenen Wundärzte auf den Aussterbe-Etat gesetzt.

Es haben sich daher die Landesvertretungen von Tirol, Kärnten und Oberösterreich veranlasst gesehen, die Wiedererrichtung der aufgehobenen Chirurgenschulen durch Anträge und Resolutionen anzustreben.

Nach den Erklärungen, die der Statthalter von Tirol im dortigen Landtage in dieser Frage abgab,

ist kein Zweifel darüber, dass die Staatsverwaltung nicht daran denkt, den lautgewordenen Wünschen der genannten Landtage zu entsprechen.

Aber auch ohne Rücksicht hierauf könnte der Wiedererrichtung der Chirurgenschulen nicht das Wort gegeben werden.

Die Aufgabe des Arztes ist eine ernste und wissenschaftlich begründete, es bedarf des ganzen Aufgebotes des ärztlichen Wissens nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft, will derselbe seiner schweren Verantwortung und seinem Gewissen genügeleisten, und es verträgt sich mit den Begriffen des modernen Staates, mit den Ansichten der Gegenwart und den Anforderungen der Humanität nicht, dass der ärmere Bewohner des Landes für die Sicherheit und Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit eine andere ärztliche Hilfe suchen solle, als der reichere Bewohner der Stadt.

Es ist dies gewiss nicht gesagt, um den ehrenwerten Stand der Wundärzte zu kränken, die stets nach bestem Wissen und Gewissen ihren Beruf ausüben, keine Gefahr und Mühe scheut, um denselben gerecht zu werden, und die zahlreichen, diesem Stande zutheil gewordenen hohen Anerkennungen und Allerhöchsten Auszeichnungen beweisen zur Genüge, dass es in den Reihen der Wundärzte verdiente und hochverdiente Männer gab und gibt, und es ist Thatsache, dass es Wundärzte gibt, die die Lücken ihres Wissens mit bewundernswertem Fleiße, selbstverständlich nur auf autodidaktischem Wege, auszufüllen bestrebt sind.

Die hervorragende Verwendbarkeit einzelner verdienter und geistig begabter Männer kann aber nicht zu Gunsten einer Institution sprechen, welche den Einzelnen zwingt, sein Wissen hinterher auf mühseligem, wenn auch in noch so anerkennenswerter Weise zurückgelegtem Wege zu vermehren. Die Wundärzte haben ihre Schuldigkeit gethan, die In-

also noch 276 399 969 Francs zu bewilligen, von denen der Kriegsminister für das kommende Jahr 85 Millionen verlangt, so dass für die folgenden Jahre noch 191 399 969 Francs Ausgaben zu vertheilen blieben.

(Municipalwahlen in Frankreich.) Ueber die Resultate der vorgestrigen Municipalwahlen in Paris liegen noch keine vollständigen Berichte vor, doch steht es bereits fest, dass die Intravagenten, Dank ihrer besseren Organisation und ihrer agitatorischen Rührigkeit, ihre seitherige Majorität behauptet haben, und, noch dem mutmaßlichen Ergebnis der noch vorzunehmenden 33 engeren Wahlen, sich sogar um einige Stimmen noch verstärken werden. Die Opportunisten setzten 16, die Conservativen 7 ihrer Kandidaten, zusammen 23, durch, während die Zahl der bis jetzt definitiv gewählten Intravagenten sich auf vier- und zwanzig beläuft.

(Händel mit Marokko.) Noch ist die Tonkingsfrage mit China nicht gelöst, obwohl unstreitig auf sehr gutem Wege für Frankreich, und schon bereitet sich wieder ein Fall vor, der allerdings schon seit einiger Zeit einen kleinen schwarzen Punkt am politischen Horizont bildet: Händel mit Marokko. Englische Blätter melden, dass der Sultan von Marokko sich weigert, den Gouverneur des Wazan abzusehen, wie es Ortega, der französische Gesandte, verlangt, und man infolge dessen einen Bruch der diplomatischen Beziehungen Frankreichs mit Marokko fürchtet. Eine "Havas"-Depesche meldet, Ortega sei am 29. April auf 14 Tage nach Frankreich abgereist, wo er mit dem marokkanischen Minister des Auswärtigen, der jetzt in Marseille sei, zusammentreffen werde. Zugleich macht der Commandierende in der Provinz Oran, General Thomassin, jetzt eine Reconnois- cierung die marokkanische Grenze entlang, "um die Punkte zu untersuchen, die eine Militär-Expedition passieren könnte". Diese Depesche enthält zugleich den sehr bezeichnenden Zusatz: "Angesichts der jetzigen Gleichgültigkeit Englands in marokkanischen Dingen wäre, wie man glaubt, die spanische Regierung ge- neigt, ihre bisherige Politik aufzugeben und sich mit Frankreich zu verbünden, um eine endgültige Lösung der schwelenden Fragen durchzusehen." Der König Alfonso wird sich's aber sicher zweimal überlegen, ehe er auf dieses Compagniegeschäft eingehet.

(Aus den Vereinigten Staaten.) Bis 1. Mai waren beinahe alle republikanischen Staats- Conventionen der nordamerikanischen Union zur Wahl von Delegierten für die National-Convention in Chicago abgehalten worden, und das Resultat ist, dass von 820 Delegierten Blaine über 340, General Arthur über 300 und Edmunds über 100 verfügen wird. Die Lösung des "Problems" dürfte also davon abhängen, ob Blaine oder Arthur eine Candidatur aufzustellen vermögen, welche 411 Stimmen auf sich vereinigen kann.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Gastein im politischen Bezirk Waibhofen a. d. Thaya in Niederösterreich zur Anschaffung von Löschgeräthen

für die dortige freiwillige Feuerwehr eine Unterstützung von 80 fl. und den freiwilligen Feuerwachen in Wösendorf und Nöthagen im politischen Bezirk Krems in Niederösterreich zur Anschaffung von Löschgeräthen eine Unterstützung von je 50 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse allernädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Brünner Zeitung" meldet, der Gemeinde Sarov zum Schulbau eine Unterstützung von 200 fl. ö. W. zu spenden geruht.

— (Ueber das neue Werk des durchlauchtiesten Kronprinzen Erzherzogs Rudolfs) wird aus Wien gemeldet: Bekanntlich erscheint das Buch des Kronprinzen Rudolf über seine erste Orientreise, durch Illustrationen von Pausinger bereichert, demnächst im Buchhandel. Das Werk wird in höchst gelungener, überaus gefälliger Ausstattung in der Hof- und Staatsdruckerei hergestellt und ist in Folioformat und Antiqua- schrift ausgeführt. Das Papier ist von feinster Qualität und Illustrationen reihen sich dem Text in gefälligster Form an. Wie wir erfahren, wird das Werk auch in französischer Sprache erscheinen.

— (Ein Original.) Dieser Tage hat in Wien ein Mann das Heiliche gesegnet, der zu den abscondithesten Menschenkindern gehörte. Es war dies der Maler Eduard Engel, ein geborner Pester, der im Alter von 38 Jahren an Lungen-tuberkulose starb. Engel's Lebenslauf war trotz seiner verhältnismässig kurzen Dauer ein sehr bewegter gewesen. Einer angesehenen Familie entstammend, hatte er in seiner Jugend eine ausgezeichnete Erziehung genossen und war dann in einem Wiener Bankhaus als Disponent thätig gewesen. Er verheiratete sich hier mit einer jungen Wienerin aus gutem Hause; die Charaktere passten aber nicht zu einander, und in dem Hause kam es sehr häufig zu den stürmischesten Auseinandersetzungen. Der ewige Bank und Hader benachteiligten Engel's Geisteskräfte und er musste in eine Irrenanstalt überführt werden, aus der er nach zwei Jahren geheilt entlassen wurde. Der Aufenthalt im Irrenhause hatte den bedauernswerten Mann zum Misanthropen gemacht und er verkehrte seither fast gar nicht mehr mit Menschen. In der Einsamkeit, die ihn umstieß, gab er sich mit ganz besonderem Eifer dem Studium socialistischer Schriften und der Zeichenkunst sowie der Malerei hin. Durch seine rasche Thätigkeit gelang es Engel, der nie zuvor zeichnen gelernt hatte und auch später von niemandem unterwiesen worden war, in dieser Kunst eine nicht gewöhnliche Fertigkeit zu erlangen; das Studium socialistischer Schriften aber richtete in seinem Kopfe eine trostlose Verheerung an, und er geriet in eine ganz unbegreifliche Aufregung, sobald das Gespräch auf ein berartiges Thema kam. Infolge seiner Unverträglichkeit gelang es Engel nicht, irgendwo ein Unterkommen zu finden, und er verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in Not und Entbehrung. Vor etwa drei Jahren vollendete Engel ein Miniaturgemälde, das tatsächlich zu den interessantesten Schöpfungen dieses Genres gehörte. Auf dem Raume eines Quadrat Centimeters war nämlich das Schloss von Gödöllö mit dem Park abgebildet, und in einer Allee sah man das Bild der Kaiserin,

hoch zu Pferde, von einem Windspiel gesellt. Das Bildchen war mit stupender Geschicklichkeit ausgeführt, und es wurde dem Schöpfer desselben einmal ein Betrag von 1000 fl. für dasselbe angeboten. Engel aber hingerte lieber weiter, ehe er das Bild um einen seiner Ansicht nach so niedrigen Preis verkaufte. Vor einigen Wochen war von einer illustrierten Zeitung ein Preis für den schönsten Frauenkopf ausgeschrieben worden. Engel be- theiligte sich an der Concurrenz, in der sichere Erwartung, dass er einen Preis davontragen werde. Am Tage, an dem das Resultat der Preisausschreibung bekanntgegeben werden sollte, befand sich Engel in grösster Aufregung; als dann die Liste der Prämierten erschien und er seinen Namen nicht darunter fand, wurde er von einem Schwindel befallen und musste zu Bett gebracht werden. Wenige Stunden darnach war Engel eine Leiche.

— (Ein Liebesdrama.) Der Unter-Berezkeer Notärs-Adjunct Edmund Palk war seit mehreren Jahren in die Tochter des dortigen griechisch-katholischen Pfarrers verliebt. Das Mädchen erwähnte die Liebe des jungen Mannes, wandte sich aber ab von ihm, als die Eltern ihre Heirat mit Palk nicht zugeben wollten. Als sie im vorigen Sommer dem jungen Manne kurz erklärte, dass sie mit ihm brechen müsse, feuerte er eine Pistole auf sie ab und konnte nur mit Mühe daran verhindert werden, dass er den Lauf der Schießwaffe nicht gegen die eigene Brust richtete. Helene S. war lange Zeit frank, doch genas sie endlich und verzich dem Verbrecher. Nicht so die Gesellschaft und das Gesetz. Palk wurde wegen des Mordversuches verhaftet und zu zweijährigem Kerker verurtheilt. Nach sechsmonatlicher Untersuchungshaft wurde der Angeklagte vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Am 25. d. M. sollte ihm das Urtheil der königlichen Curie verkündigt werden. Doch wartete er nicht so lange. Am 21. v. M. begab er sich zu seiner Geliebten und feuerte mit den Worten: "Wir werden gemeinsam in den Tod gehen!" einen Schuss gegen dieselbe ab. Sodann schoss er sich zweimal in die eigene Brust und brach tot zusammen. Die Wunde des Mädchens ist nicht gefährlich.

— (Ein Spiritistencongress.) Von einem seltsamen Spiritistencongress wird aus Paris berichtet. Alle Spiritistengruppen von Paris hatten sich in einem Restaurant des Palais Royal ein Rendezvous gegeben, um über innere Parteifragen zu discutieren und das Auftreten Stuart Cumberland's zu besprechen, der augenblicklich im Pariser "Hotel Continental" seine antispiritistischen Soirées gibt. Natürlich tauchte man bei dieser Gelegenheit auch die neuesten spiritistischen Offenbarungen aus. Es sei davon hier nur der folgende amüsante Fall angeführt: In einer gläubigen Spiritistenfamilie hatte man die Gewohnheit, den Geist eines verstorbenen Verwandten zum Thee einzuladen, und als wohlerzogener Geist beeilte sich derselbe, regelmäßig der Einladung Folge zu leisten. Nun blieb zwar hiebei sein Thee anscheinend unberührt, nicht aber das Gläschen Rum, welches man jedesmal daneben stellte. Nach dem Verschwinden des Geistes constatierte man nämlich, dass der alkoholische Gehalt des Rum's sich verflüchtigt hatte und dass in dem Gläschen nur eine farblose Flüssigkeit, die wie Wasser schmeckte, zurückgeblieben war.

stitution der Chirurgenschulen aber nicht, und sie konnte es auch nicht, weil ihr Schülermaterial zu wenig Vorkenntnisse mitbrachte und weil demselben zu wenig Zeit zur Ausbildung zugemessen war.

Wollte man aber Chirurgenschulen errichten, in welchen diese beiden Uebelstände beseitigt würden, so würden es eben Schulen sein, die wir in unseren medicinischen Facultäten bereits thatsächlich besitzen. An eine Wiedererrichtung der Chirurgenschulen ist daher schwerlich zu denken, und es handelt sich also darum, dem Lande graduerte Aerzte in genügender Anzahl zu verschaffen.

Das Mittel wäre sehr einfach, aber seine Durchführung ist eben die Schwierigkeit. Man schaffe besser dotierte Stellen dort, wo die localen Verhältnisse ein selbständiges Etablieren von Aerzten nicht zulassen, Stellen, welche es einem wissenschaftlich gebildeten Aerzte ermöglichen, sich einen, seinen Bedürfnissen und seinen durch Studien und Bildung berechtigten Ansprüchen angepassten Erwerb zu sichern — und dem Aerztemangel ist abgeholfen.

Das einfachste Mittel wäre also, die bisherigen Bezirkswundarztsstellen zu belassen und selbe so hoch zu dotieren, dass Hoffnung vorhanden wäre, dass sich um diese nun auch Medicinae-Doctoren bewerben werden.

Doch würden sich diesem Versuche zahlreiche und ernste Hindernisse entgegenstellen. Eines Theils würden sich einzelne Bezirkscassen nicht bereit finden, die Jahressbezüge auf die zur Erzielung von Doctoren der Medicin nöthige Höhe zu bringen, da sie sich ja nur in vereinzelten Fällen bisher zu Erhöhung der Gehalte entschlossen haben, und anderntheils gibt es Gemeinden, welche selbst bei dem besten Willen, mehr zu bewilligen, dies zu thun nicht in der Lage wären.

Doch selbst den Fall zugegeben, es gelänge, auf dem Wege der hierlands noch bestehenden Bezirkscassen oder im Wege der Bildung von Grossgemeinden oder grösserer Sanitätssprengel die nöthige Dotation für

die neuen Gemeinde- oder Districtärzte zu erreichen (an Stelle der bisherigen Bezirkswundärzte), so hätte eine solche Institution noch eine Reihe von Unzulänglichkeiten im Gefolge.

Ich sehe ab von der Frage, ob bei der geringen Zahl krainischer Hörer der Medicin, trotz der höher dotierten Stellen, sich Doctoren der Medicin genügend vorsäßen, welche sich in Concurrenz setzen würden, da ja nur solche, welche der slovenischen Sprache mächtig sind, concurrieren können. Denn diese Frage würde sich von selbst regeln; wenn die krainischen Studierenden wissen, sie finden als Aerzte ihre Existenz im Lande, werden sie schon Medicin studieren, und im Falle eines Mangels an krainischen Competenten befähigt die Kenntnis einer verwandten slavischen Sprache ja auch zur Concurrenz, und schliesslich hat die Erfahrung gelehrt, dass auch deutsche Aerzte von jeher bestrebt waren, dort, wo sie es brauchten, sich des slovenischen Idioms nach Thunlichkeit zu bewähren. Uebrigens richtet sich das Bedürfnis nie nach dem Materiale, sondern das Materiale stets nach dem Bedürfnisse.

Die Unzulänglichkeiten sind anderer Natur.

Es ist nämlich eine missliche Sache, wenn der Arzt seine Remuneration, seine Bestallung oder seinen Gehalt von den Gemeinden ausbezahlt erhält, denn er ist dann von der Laune des nächstbesten Bürgermeisters abhängig, das Kündigungssrecht der Gemeinden wäre eine so däckende Maßregel, dass schon um dieserwegen oft lästige Aerzte von der Competenz abgeschreckt würden. Ein weiterer Uebelstand ist der, dass den Gemeinden die Sicherstellung oder Auszahlung einer Pension für den Arzt und seine Hinterbliebenen kaum zugemahlt werden könnte. Es ist der Gedanke für den Arzt ein niederdrückender, bei kleinem Einkommen für sein Alter nicht vorsorgen zu können, sich den größten Lebensgefahren mit dem Bewusstsein auszusetzen zu müssen, seine Familie im Falle eines Unglücks dem Elende preisgegeben zu wissen.

Den Bezirkscassen oder Grossgemeinden aber die Erhöhung der Bezüge, die Uebernahme von Pensionsbezügen u. s. w. aufzubürden zu wollen und ihnen noch dazu den Einfluss auf die Controle des Arztes entziehen und ihr Kündigungssrecht schmäler zu wollen, das alles würde eine derartige Opposition gegen diese Reform wachrufen, dass sie einfach undurchführbar erscheint.

(Fortsetzung folgt.)

## Jean Loup, der Irrsinnige von Mareille.

Roman nach Emile Richebourg  
von Max von Weizenthurn.

(27. Fortsetzung.)

11. Capitel.

Der Brief Johanna's.

Als Gertrude um 7 Uhr vor dem Hause des Capitains Baillant anlangte, war sie nicht wenig bestreit, die Hoftür offen zu finden. Sie blickte um sich, ob Johanna etwa in der Nähe mit einer der Nachbarinnen plauderte.

Als sie des jungen Mädchens nicht ansichtig wurde, trat sie ins Haus und machte sich sofort daran, das Frühstück zu bereiten. Als dieses gethan war, rief sie, von der Ueberzeugung ausgehend, dass das junge Mädchen noch auf ihrem Zimmer sein müsse, zu wiederholten malen nach Johanna. Da sie aber keine Antwort erhielt, meinte sie, Johanna sei vermutlich im Garten, und trat, ihre lauten Rufe wiederholend, unter die nach dem Garten hinausführende rückwärtige Thür.

Abermals erfolgte keine Antwort.

"Sonderbar," murmelte sie, nun vollends hinaus-tretend und emporblickend zu den Fenstern des jungen Mädchens.

Da sah sie die Leiter am Fenster lehnen, sah die zur Seite geschobene Persinne.

— (Ein Ballettcorps unter der Feuerwehrspitze.) Dieser groteske Vorfall hat sich unlängst in Grenoble zugetragen und hat übrigens einen sehr ernsten Hintergrund, denn es handelt sich um die Errettung eines jungen, von den Flammen bedrohten Lebens. Während einer Aufführung der Feerie „Eselshaut“ im Theater zu Grenoble hatte sich eine junge Ballerine unvorsichtig zu nahe an den Feuerstreif der Rampe herangewagt, und sofort fielen ihre Coqueröckchen Feuer. Wahnsinnig vor Angst stürzte sie schreiend in die Mitte der übrigen Tänzerinnen hinein und hätte sich ohne Zweifel eine furchtbare Katastrophe zugetragen, wenn die diensttuenden Pompiers nicht die Geistesgegenwart gehabt hätten, einen vollen Spritzenstrahl in das Ballettcorps hineinzischen zu lassen. So wurde diese Feuerkunst schnell gelöscht, und selbst die unfreiwillige Anfliegerin des ganzen Alarms kam mit einigen leichten Brandwunden weg.

— (Interessanter Rechtsfall.) Im Warschauer Bezirksgerichte wird, wie der „Kurier Peran“ meldet, demnächst ein merkwürdiger Prozess zur Verhandlung kommen, über dessen Genesis das Blatt Folgendes mittheilt: Eine Einwohnerin des Ortes Prondzew, Namens Ludwika Verzak, bekannte auf ihrem Todtentheite, dass sie vor 14 Jahren ihre leibliche Tochter dem Juden Kellermann aus Blendow für 8 Rubel verkauft habe. Das Kind war zu der Zeit einige Wochen alt und bereits getauft. Wie zu erwarten war, wurde das Kind im jüdischen Glauben erzogen, gilt und betrachtet sich auch selbst als Kellermann's eheliche Tochter. Kellermann's Frau ist erst vor einigen Jahren verstorben. Von Gewissensbissen gefoltert, legte die sterbende Verzak das Geständnis ab, und zwar im Beisein des katholischen Ortspriesters, des Schulzen und zweier Bauern aus Prondzew. Der in dieser Sache befragte Kellermann sagte aus, es wäre auch nicht ein wahres Wort an dem, was die Verzak gesagt habe. Indes gleicht das in Rede stehende Mädchen durchaus nicht seinem „Vater“ Kellermann und hat überhaupt nichts specificisch Semitisches in seinen Gesichtszügen.

— (Eine Trauung per procura.) Zwischen Wien und der Insel Otrut in der Nähe des Hafens von Batavia (Java) hat sich in den letzten Wochen eine seltsame Liebesgeschichte abgespielt, die nun ihren Abschluss gefunden hat. Ein dortiger deutscher Arzt in holländischen Diensten im Militärspitale auf der Insel Otrut, Namens Dr. Max Fiebig, ein gebürtiger Wiener, wollte aus seinem einsamen Junggesellenleben unter den Javanen in den Hafen der Ehe einlaufen, und weil er weder im Hafen von Batavia noch sonstwo in der ganzen Umgebung eine passende Lebensgefährtin finden konnte — die eingeborenen Mädchen befragten ihn nicht und auch die wenigen Europäerinnen, die er auffinden konnte, sagten ihm nicht zu — so richtete er an seine in Wien domicilierte Tante das Ersuchen, ihm mit Rath und That in seiner Cheangelegenheit beistehen zu wollen. Letztere wusste bald klugen Rath. In ihrem eigenen Hause am Neubau hatte sie eine nach allgemeinem Urtheile liebreizende Nichte, Fräulein Laura Müller, wohnen, und kurz entschlossen, sandte sie dem Neffen die Photographie ihrer dem Neffen unbekannten

Nichte mit einem längeren Einbegleitungsschreiben, das alles in solchen Fällen Wünschenswerte enthielt. Bald entwickelte sich eine rege Correspondenz zwischen Otrut und Wien — man kann sich auch in Briefen und par distance verlieben — und das Facit ist, dass Dr. Max Fiebig einen soeben nach Europa reisenden holländischen Schiffscapitän, seinen besten Freund, mit der Mission betraute, die Trauung per procura vornehmen zu lassen und ihm sodann seine Frau zu überbringen. In der St. Ulrichskirche am Neubau wird die Trauung des Fräuleins Laura Müller Mitte Mai stattfinden. Nach vollzogener Trauung tritt Frau Dr. Fiebig sofort die Reise nach Java an.

— (Die Carrière eines Barbiergesellen.) Aus Tunis wird gemeldet, dass der ehemalige dortige Ministerpräsident Mustapha Ben Ismail, der beschuldigt wird, die Juwelen seines kürzlich verstorbenen Gebieters Sadok Bey entwendet zu haben, von dort über Malta nach Cagliari entflohen ist. Mustapha Ben Ismail war ursprünglich Barbiergeselle und Friseur, und als solcher fand er auch Beschäftigung am Hofe des Vaters des jetzigen Bey, Ahmed Bey. Dieser gewann den Barbiergesellen, der ihn durch seine Witze und Schnurren vortrefflich zu unterhalten verstand, bald ungemein lieb und ernannte ihn zu seinem Hof- und Stallmeister. Später gab er ihm eine seiner Nichten zur Frau und schenkte ihm auch ein schönes Palais. Als nach dem Tode Ahmed's dessen Sohn Sadok den Thron bestieg, ernannte er den Günstling seines Vaters, obgleich der selbe weder lesen noch schreiben konnte, zum Kriegsminister und später zum Ministerpräsidenten. Mustapha erhielt nun auch viele auswärtige Décorations, so das Großband der Ehrenlegion und 1874 auch das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens. Das Privatvermögen Mustapha's wird auf 40 Millionen Francs geschätzt. Vor einigen Tagen wollte er nun dem Gerichtstribunale in Tunis 1500000 Francs als Caution erlegen, und als diese zurückgewiesen wurde, entflohen er ins Ausland.

— (Familiär.) Dame: „Lieber Mann, der Jakob behauptet, von dir keinen Auftrag zur Besorgung eines Theaterbilletts für mich erhalten zu haben.“ — Herr: „Nun, Jakob, wie ist denn die Sache? Lüge nicht.“ — Jakob (Diener): „Der gnädige Herr haben nur gesagt: „Jakob, hole für uns zwei Billets!““ Da hab' ich dem gnädigen Herrn seines gebracht und das meinige hab' ich der Köchin geschenkt!“

## Locales.

— (Trauerkundgebungen.) Gestern erschienen beim Herrn Landespräsidenten Deputationen des Landesausschusses, an der Spitze der Landeshauptmann Graf Thurn; des Gemeinderathes, an der Spitze der Bürgermeister Grasselli, und der Handels- und Gewerbeammer, an der Spitze ihr Präsident Josef Kuschär, mit der Bitte, die Gefühle des tiefsten Beileidens und der Trauer anlässlich des Hinscheidens Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna an die Stufen des Allerhöchsten Thrones zu vermitteln.

Der Garten wurde noch durchsucht, ohne dass man zu irgend einem Resultat gelangte. Man beschloss, in Abwesenheit des Bürgermeisters den Friedensrichter so bald als möglich von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen. Dieser war eben auf Besuch bei Herrn von Violaine, als der Adjunct mit der Hiobspost erschien.

Lebhafte Bestürzung bemächtigte sich seiner. Herr von Violaine und Susanne theilten dieselbe. Der Herr des Hauses ließ sofort anspannen, er und seine Tochter wollten sich zu Frau von Simaise begeben. Der Friedensrichter sollte nach Mareille weiterfahren.

Susanne war in wenigen Minuten bereit und man machte sich auf den Weg; der Adjunct hatte inzwischen dem Friedensrichter das Schreiben übergeben, welches Johanna an ihren Vater gerichtet, doch auch er hielt sich nicht für berechtigt, dasselbe zu öffnen.

Naum war der Friedensrichter in Mareille angekommen und hatte auch seinerseits den Thatort in Augenschein genommen, als laute Rufe Gertrudens die Rückkehr des Capitän Baillant verkündeten.

Jacques Baillant kam früher heim, als er es selbst geglaubt hatte. Seine Geschäfte ließen sich rascher erledigen, als er es ursprünglich für möglich gehalten. Ach, er ahnte nicht, was seiner bei der Rückkehr harren sollte.

Der arme Mann war wie vom Donner gerührt, als er vernahm, was sich während seiner kurzen Abwesenheit zugegetragen. Sein Schmerz konnte keine Worte; thränenlosen Auges, an allen Gliedern zitternd, so stand er da.

Man ehrte seinen Schmerz, endlich aber hielt der Friedensrichter sich doch für verpflichtet, dem unglücklichen Vater das Schreiben Johanna's einzuhändigen. Mit zitternden Händen löste der alte Mann das Siegel.

Naum hatte er jedoch den kurzen Inhalt durchflogen, als er einen lauten Schrei aussieß und wie vernichtet auf den nächsten Sessel niedersank.

— (Herz-Jesu-Kirchenbauverein in Laibach.) Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. haben über ehrfurchtsvollen Vortrag Sr. Fürstbischof Gnaden Dr. Joh. Zwinger, Fürstbischof von Seckau, mit großer Freude von dem religiös-patriotischen Werke Kenntnis genommen und erstens diesem Werke selbst, zweitens allen jenen, welche bis jetzt dieses Werk unterstüten und noch unterstützen werden, den Apostolischen Segen zu ertheilen, drittens auch einen Gewinstgegenstand zur Effectenlotterie, bestehend aus einem Briefbeschwerer aus Marmor mit feinster Mosaikarbeit, zu widmen geruht. Letzterer dürfte bis 7. d. M. aus Rom hier einlangen.

— Ferner lag dem am 5. d. M. erhaltenen Schreiben des hochw. Herrn Fürstbischofes von Seckau, der einige Tage (bis zum 3. d. M.) in Rom verweilte, eine Gratulationskarte für den bereits vom h. Vater bestätigen, nun hochseligen präsumptiven Fürstbischof von Laibach, Dr. Johann Gogala, bei, mit dem Auftrage, selbe sofort dem hochw. Herrn Adressaten übermitteln zu wollen, — was leider nicht mehr geschehen konnte. — Gleichzeitig theilt die Leitung der Effectenlotterie mit, dass sie nur bis 9. d. M. nichtverkaufte Lose und Serien zurücknimmt, die übrigen aber als verkauft betrachtet. Die Einsendung der Lose, Serien und der Geldbeträge geschieht am besten an die Leitung der Effectenlotterie.

— (Dr. Johann Gogala †.) Das Leichenbegängnis des hochwürdigen Herrn Dr. Johann Gogala war eine grohartige Feierlichkeit der allseitigen tiefen Trauer über den Verlust dieses ausgezeichneten Mannes. Tausende der Bewohner der Stadt Laibach aus allen Schichten der Bevölkerung kamen, dem geliebten und hochverehrten Domherrn die letzte Ehre zu erweisen und sich von dem so gerne gehörten, wohlwollenden Prediger zu verabschieden. Um 4 1/4 Uhr kündigte das Geläute sämtlicher Glocken der Stadt Laibach den Beginn der Trauereierlichkeit an. Bald waren nun der Domplatz und alle Gassen, die der Leichenzug zu passieren hatte, von einer dichten Menschenmenge überfüllt.

Nachdem der Herr Landespräsident Freiherr von Winkler mit der Frau Gemahlin Baronin Winkler kurz vor halb 5 Uhr erschienen waren, begann der Traueraufzug an der Schwelle des Seminargebäudes, wohin der Sarg mit dem theuren Todten gebracht worden war und wo sich das gesamme Domkapitel im Orname, an der Spitze Herr Dompropst Josef Bupan, versammelt hatte. Während da der Chor der Theologen ein lateinisches Trauerlied anstimmte, konnte man in so manches Unwesenden Augen Thränen der Mührung und des Schmerzes erglänzen sehen.

Nach Absingung des Liedes wurde der Sarg gehoben und in die nahe Domkirche übertragen, wo den rituellen Gebräuchen gemäß die feierliche Einsegnung stattfand. Aus der Domkirche setzte sich der Leichenzug gegen die Spitalgasse zu in Bewegung. An der Spitze des Buzes schritten die Waisenknaben, deren erste drei einen, ihrem zweiten Vater, dem geliebten Verstorbenen, gewidmeten Kranz trugen.

Hierauf kamen die Waisenmädchen mit einer großen Zahl der W. W. G. E. barmherzigen Schwestern, diesen schlossen sich nun sämtliche hiesige Lehranstalten mit dem gesammten Lehrkörper an. Es wurden auch da

Das Schreiben war zu seinen Füßen niedergefallen, der Friedensrichter hob es auf.

„Kann ich es vorlesen?“ fragte er den unglücklichen Vater, welcher ein stummes Zeichen der Bejähung machte.

Der Friedensrichter las die wenigen Worte mit lauter Stimme.

Rufe der Verwunderung und des Schmerzes ließen sich vernehmen. Nun war alles aufgeklärt.

„Der Elende, der Schurke!“ rief Jacques Baillant, auf das tiefste empört. „Das also ist die Dankbarkeit für alle ihm erwiesenen Wohlthaten! Er hat meine Johanna, mein Kind geraubt!“

Schluchzend senkte er sein Haupt auf die Hände nieder.

Voll tiefsten Mitleids betrachteten ihn die Umstehenden.

Eine lange Pause entstand.

„Man muss um jeden Preis dieses Menschen habhaft werden,“ sprach der Friedensrichter.

„Das wird schwer halten! Er würde überdies der Strafe entgehen,“ sprach Jacques Baillant, sich gewaltsam emporraffend, „denn man würde in ihm nur das sehen, was er thatsächlich ist, einen Irrsinnigen, und ihn als unzurechnungsfähig erklären.“

„Trotzdem kann man ihn nicht länger in Freiheit lassen. Es ist unbedingt nothwendig, dass man ihn unter strenge Aufsicht stelle, damit es ihm unmöglich werde, ähnliches Unheil zu verüben.“

„Handeln Sie anstatt meiner, Herr Friedensrichter. Ich bin ein gebrochener, unglücklicher Mann, ich bin zu nichts mehr nütz!“

„Jacques, Freund,“ sprach der Friedensrichter tief ergriffen, „geben Sie nicht alle Hoffnung auf. Johanna hat ihr Vorhaben vielleicht nicht ausgeführt.“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Ich kenne meine Tochter — Johanna ist tot!“

(Fortsetzung folgt.)

„Mein Gott, was hat das zu bedeuten?“ Sie fühlte, dass hier irgend ein Unglück geschehen sein musste.

Auss höchste Unruhe, kehrte sie ins Haus zurück

und eilte die Treppe hinauf. Die Thür zu Johanna's Zimmer stand weit offen, sie trat ein und stieß einen marksschütternden Schrei aus.

Da lag der arme Fidele tot am Boden. Im Zimmer herrschte die größte Unordnung, Johanna's Kleider waren nicht da. Alles wies darauf hin, dass hier ein verzweifelter Kampf gefochten worden sei.

Außer sich vor Schrecken stürzte Gertrude aus dem Hause und alarmierte die ganze Nachbarschaft.

Bald erschienen auch Gerichtspersonen auf dem Schauplatz des nächtlichen Dramas.

Diese traten in das Haus, befahlen aber der Menge, sich draußen zu gebulden, was auch respectiert wurde.

Man begab sich nach Johanna's Zimmer.

Fidele's Tod, der Zustand, in welchem das Zimmer sich befand, legten hinreichend Beugnis ab von dem Vorgang, der sich hier abgespielt hatte.

Nachdem man das Gemach auf das genaueste durchsucht, trat man in das von Jacques Baillant gewöhnlich bewohnte, nebenan liegende Zimmer. Alles befand sich hier in gewohnter Ordnung.

Der Beamte wollte sich schon zurückziehen, als sein Blick auf das von Johanna abgesetzte Schreiben fiel, welches auf dem Schreibtisch lag.

„Sonderbar,“ murmelte er, den Brief von allen Seiten besehend; derselbe war gesiegelt, er wagte es nicht, ihn zu öffnen.

Kopfschüttelnd steckte er das Schreiben zu sich; bei der Rückkehr Jacques Baillant's musste sich ja alles aufklären.

Er hatte hier für den Augenblick nichts weiter zu tun, entfernte sich also, Gertrude die Aufsicht über-

zahlreiche von der Schuljugend gespendete Kränze getragen, und war namentlich jener, den das Obergymnasium in dankbarer Erinnerung an seinen vieljährigen geliebten und hochgeehrten Professor gespendet, prachtvoll. Hierauf kam der katholische Verein mit trauerumstorter Fahne, diesem folgte der Vincentius-Verein, dem sich die Damen des Vereins der christlichen Liebe anschlossen. Es folgte nun der Convent der hochwürdigen P. P. Franciscaner. Unmittelbar vor dem Sarge schritten die Theologen, Trauersalmen singend.

Nach dem Domcapitel und dem Leiter des Conductes, dem hochw. Dompropst Bupan, wurde der einfache schwarze Sarg getragen, zu dessen beiden Seiten Kranzträger und Theologen mit brennenden Windlichtern schritten. Dem Sarge folgten zunächst die Unverwandten, dann der Herr Landespräsident Freiherr v. Winkler mit dem Herrn Landeshauptmann Grafen Thurn, Herr Hofrat Graf Chorinsky mit den Herren Regierungsräthen Freiherr v. Pascotini und v. Wurzbach und den übrigen Beamten der Landesregierung, Herr Landesschulinspector Pirker, Herr Regierungsrath Ritter v. Lachan, Herr Bürgermeister Grasselli mit dem Gemeinderath in corpore und den Herren Magistratsräthen Perona und Boncina und allen Beamten des Magistrates, die Spangen sämtlicher Behörden, Herr Oberfinanzrath Dimich, Herr Oberlandesgerichtsrath Kaprech, Herr Oberlandesgerichtsrath und Staatsanwalt Perisch und zahlreiche Beamte dieser Behörden, Herr Handelskammerpräsident Kuschar mit den Kammerräthen, Landtagsabgeordnete mit dem Landesausschusse und den Beamten desselben, die hochwürdigen Herren Pfarrer und Geistlichen sämtlicher Stadtpfarren, sowie auch viele vom Lande zum Leichenbegängnisse erschienene Geistliche, Herr Sparcassepräsident Dreo mit den Beamten der Sparcasse, Herr Oberpostverwalter Preßl mit vielen Post- und Telegraphenbeamten und zahlreiche andere Leidtragende, im ganzen gewiss über 2000 Personen, die sich am feierlichen Leichenzug beteiligten.

Dem Sarge wurde der dem Berewigten im vorigen Jahre von Sr. Majestät allernädigst verliehene Orden der eisernen Krone dritter Classe vorangetragen.

In allen Gassen, die der Zug passierte, bildeten dichte Volksmengen Spalier. Circa halb 6 Uhr langte der Leichenzug bei St. Christoph an, wo in der Kirche der Leichnam nochmals eingefeuert wurde. Um Grabe sangen die Theologen abermals einen Trauerchor, und wurde hierauf der allen theuere Verbliebene zur ewigen Ruhe bestattet. Die zahlreichen Thränen, die dabei in aufrichtigen und bitterem Schmerze vergossen wurden, mögen dem nun in Gott Ruhenden dort oben als ebenso viele Freudensterne für sein nur dem Wohle seiner Mitmenschen geweihtes Leben erglänzt sein. — er —

(Humoristische Vorlesung.) Alles wird Mode. Jetzt sind die "Vorlesungen" an der Tagesordnung. Lewinsky und Sonnenthal sind die vorzüglichsten Recitatoren ersten Genres. Doch auch die heitere Muse, die lustigen Volksgestalten Anzengruber's, Schlögl's, Rossegger's und Chiavacci's haben ihre Interpreten gefunden. Herr Karl Groß, seit Jahren Komiker am Wiener Carltheater, hat sich diesem dankbaren Zweige der darstellenden Kunst zugewendet. Die Bühnenfiguren Anzengruber's sind allen bekannt. Seine hervorragenden humoristisch-poetischen Werke, wie "Die Märchen des Steinkopferhans", "Die Geschichte von der Maschin", "Der jüngste Tag" etc., sowie Chiavacci's urkomische Wiener Geschichten: "Ein Selbstmord mit Hindernissen" etc., finden wenigstens bekannt. — Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Karl Groß in Laibach eine "humoristische Vorlesung" zu veranstalten. Wir prognostizieren diesem Unternehmen das freundlichste Entgegenkommen von Seite unseres Publicums. Nähere Bestimmungen über Ort und Tag der Vorlesung bringen wir nach.

## Neueste Post.

### Ihre Majestät Kaiserin Maria Anna †.

Anlässlich des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Maria Anna wurden in betreff der Leichenfeierlichkeiten folgende Bestimmungen getroffen:

Die Leiche der verstorbenen Kaiserin und Königin wird Mittwoch, den 7. Mai, in der Schlosskapelle zu Prag öffentlich exponiert, sodann Donnerstag nach einem praezente cadavere abgeholstenen Requiem feierlich zum Bahnhofe überführt und nach Wien in die Hofburg überbracht.

Die Exponierung der Allerhöchsten Leiche in Wien wird Freitag den ganzen Tag und Samstag bis 12 Uhr mittags bei geschlossenem Sarge stattfinden.

Samstag nachmittags wird das Leichenbegängnis mit dem herkömmlichen Gepränge zu den P. P. Kapuzinern vor sich gehen.

Die feierlichen Vigilien werden Sonntag, den 11. Mai, nachmittags, die Seelenämter am 12ten, 13. und 14. vormittags in der Hofburg-Pfarrkirche abgehalten.

Das "Prager Abendblatt" berichtet über die Sterbestunde: "Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Ludwig Victor und Wilhelm betraten gemeinsam das Krankenzimmer, wo eben von der Geistlichkeit das Salve Regina gesungen wurde. Der Leibarzt Hofrat Chmig, welcher seit Donnerstag fast keinen Moment vom Krankenlager der hohen Frau gewichen war, constatierte um 5 Uhr 10 Minuten, dass das edle Herz zu schlagen aufgehört habe. Sanft und ruhig war Ihre Majestät entschlummert. Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge verrichteten nun vor dem Sterbelager kniend ein kurzes Gebet und küssten der Berewigten die Hand, welchem Beispiele unter heftigem Schluchzen alle übrigen Anwesenden folgten. Tief erschüttert verließen sodann Ihre k. und k. Hoheiten das Trauergemach. Dumpfe Glockentöne vom St. Veitsturm verkündeten der Bevölkerung das schmerzhafte Ereignis. Später wurde auch in den Stadtkirchen die Sterbeglocke geläutet. Von allen Seiten strömte das Publicum in die Hofburg und gab seinem tiefen Schmerze rücksichtslos Ausdruck. Auf den Zinnen der Hofburg wurde alsbald die kaiserliche Flagge auf Halbmast mit einem Trauerschleier aufgehisst. Die Fahne der Burgwache wurde ebenfalls mit einem Trauerschleier verhüllt."

\* \* \*

Von dem Statthalterei-Gebäude und den anderen Dicasterial-Gebäuden sowie von den städtischen Patro-natskirchen und den Communal-Gebäuden, dann von den dem Lande gehörigen Gebäuden wehen Trauerafahnen. Eine Stunde nach dem Hinscheiden Ihrer Majestät wurde vom Bezirksarzte Herrn Dr. Roucek die Todtenbeschau vorgenommen. Das ärztliche Parere lautet auf hypostatische Pneumonie. Die irdische Hülle wurde im Laufe des Abends weiß bekleidet auf einem Divan provisorisch aufgebahrt. Vor derselben verrichteten die ganze Nacht hindurch Ligurianer Gebete; heute werden dieselben von Priestern des Kapuzinerordens abgelöst.

Infolge leztwilliger Verfügung Ihrer Majestät unterbleibt die Section der irdischen Hülle.

### Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 6. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin sind durch die bei Dr. Mezger in Amsterdam begonnene voraussichtlich sechswöchentliche Kur an der Rückreise nach Wien und Theilnahme an der Trauerfeier anlässlich des Ablebens der Kaiserin Maria Anna verhindert.

Wien, 6. Mai. Im Abgeordnetenhouse widmet der Präsident einen äußerst warmen Nachruf der verstorbenen Kaiserin und rühmt deren ausgezeichnete hohe Tugenden. Unter allseitiger lebhafter Beifüllung wird der Präsident ermächtigt, Sr. Majestät dem Kaiser diese Beileidskundgebung des Hauses zu unterbreiten. — Abgeordneter Bärnfeind interpelliert wegen der Übungen der Landwehrtruppen an Sonn- und Feiertagen. Rieschauer protestiert gegen die verleumderischen Neuheerungen Schönerer's über ihn. Schönerer ist abwesend. Der Präsident spricht nachträglich gegen Schönerer den Ordnungsruf aus wegen der in seiner Rede enthaltenen Beleidigungen der Confessionen, Nationalitäten und der Regierung.

Wien, 6. Mai. Der Gemeinderath beauftragte den Bürgermeister, sein tiefgefühltes Beileid über das Hinscheiden der Kaiserin Maria Anna zur Kenntnis des Kaisers zu bringen.

Prag, 6. Mai. Die Uebertragung der Leiche der Kaiserin aus dem Sterbezimmer in die Hofburgkapelle erfolgte um 9 Uhr nach dem vorgeschriebenen Ceremoniel. Beim Erscheinen des Zuges auf dem Burgplatz trat die Wache ins Gewehr. Die Burghöfe erfüllte eine dichtgedrängte Bevölkerung, auf welche der feierlich düstere Zug einen tiefen Eindruck machte.

Budapest, 6. Mai. Im Oberhause sowie im Untergeschoß widmeten die Präsidenten der Kaiserin Maria Anna warme Nachrufe. Die Häuser beauftragten die Präsidenten, ihre Theilnahme an den Stufen des Thrones auszudrücken, und beschlossen die Entsendung von Deputationen zu der Leichenfeier.

London, 6. Mai. Für Kaiserin Maria Anna wurde, von heute ab, eine zehntägige Hoftrauer angeordnet.

Petersburg, 6. Mai. Der Minister des Innern ertheilte der "Gazetischen Zeitung" auf Grund des Pressegesetzes und des Beschlusses der Oberpressverwaltung die zweite Verwarnung. Die Blätter melden, dass der bulgarische Kriegsminister Fürst Cantacuzen demnächst in Petersburg erwartet wird.

Wien, 6. Mai. Die "Wiener Zeitung" veröffentlicht ein Gesetz betreffs der Consular-Gerichtsbarkeit in Tunis.

Ugram, 6. Mai. Der Banus ist heute früh nach Budapest abgereist, um über den Tag der Einberufung des kroatischen Landtages sowie über andere wichtige Fragen bezüglich der dem Landtage zu unterbreitenden Vorlagen und inbetreff der Eisenbahnen Berathungen zu pflegen.

London, 6. Mai. Die Regierung veröffentlicht ein aus Chartum vom 16. April datiertes Telegramm des Generals Gordon an Sir Evelyn Baring, in welchem derselbe sagt, dass die Regierung keine Truppen nach Berber senden will und die Entsendung Zobbeir Pascha verweigert. Gordon fügt hinzu, dass er sich frei erachte, nach Umständen zu handeln. Er werde Chartum halten, so lange es möglich sei, und die Rebellion, wenn thunlich, unterdrücken, wenn aber nicht, so werde er nach dem Äquator retirieren und der Regierung die unauslöschliche Schande überlassen, die Garnisonen von Sennaar, Kossala, Berber und Dongola preiszugeben, mit der Gewissheit, dass sie schließlich gezwungen sein werde, wenn sie den Frieden in Egypten aufrechterhalten wolle, den Mahdi unter großen Schwierigkeiten zu zerschmettern.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 5. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	13	Eier pr. Stück	1
Korn	6	34	Milch pr. Liter	8
Gerste	"	"	Rindfleisch pr. Kilo	52
Hafer	3	9	Kalbfleisch	52
Halbfrucht	"	"	Schweinefleisch	"
Heiden	6	2	Schweineschmalz	"
Hirse	"	"	Hähnchen pr. Stück	30
Kulturuz	6	2	Tauben	20
Erdäpfel pr. Meter- Gr.	2	40	Heu pr. 100 Kilo	"
Linzen pr. Hektoliter	"	"	Stroh 100	"
Erbsen	"	"	Holz, hartes, pr. Cubit-	71
Zitullen	"	"	Meter	2
Kindschmalz pr. Kilo	88	"	weiches,	"
Schweineschmalz	88	"	Wein, roth, pr. Hektoliter	16
Speck, frisch	60	"	weißer,	10
Speck, geräuchert,	80	"	"	"

## Verstorbene.

Den 4. Mai. Johann Travnik, Besitzer, derzeit Sträfling, 55 J., Castellgasse Nr. 12, Tubercolose. — Johann Glöbenik, Arbeiter, derzeit Sträfling, 43 J., Castellgasse Nr. 12, Pyämie.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

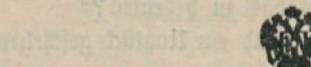
Ma	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 5000 f. reduziert	Lufttemperatur in Grad Celsius	Gefüll nach dem Wind	Wolke in Himmels- richtung in Minuten	Witterungs- schein in Minuten
6. 2	7 U. M.	733,13	+ 6,7	W. schwach	Regen	14,5
9 "	7 U. M.	733,57	+ 7,6	SW. schwach	Regen	"
9 "	Ab.	734,49	+ 7,8	NW. schwach	Regen	"

Regen den ganzen Tag anhaltend. Die Alpen tief herab beschneit. Im oberen Savelhale Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme + 7,4°, um 4,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: J. Maglić.

Eingesendet.

Rohseidene Basikleider (ganz Seide) fl. 9,30 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. Porto. (48) 6-4



## Depot der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gefüllt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Sels. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Tiefbetübt herzens gebe ich in meinem und im Namen meines Sohnes allen Freunden und Bekannten Kunde von dem Ableben meiner unvergesslichen Gattin, der schmerzlich vermisssten Mutter, Frau

## Marie Nedwed geb. Bochnig

welche nach langjährigem schmerzlichen Leiden, mit den Tröstungen der Kirche versehen, zu Troppau am 5. Mai I. J. im Alter von 29 Jahren selig verschieden ist.

Die entseelte Hülle wird Mittwoch, den 7. Mai I. J., zu Troppau im eigenen Grabe zur Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag, den 8. d. M., in der Domkirche zu Laibach gelesen.

Möge der Verbliebenen ein frommes Andenken gewahrt bleiben!

Laibach, 6. Mai 1884.

Emerich Nedwed,  
t. t. wirtlicher Gymnasiallehrer,  
als Gatte.

Ekkehard Nedwed  
als Sohn.

## Course an der Wiener Börse vom 6. Mai 1884.

(Nach dem offiziellen Coursblatte.)

Staats-Anlehen.		Geld	Ware	5% Temesvar-Banater		Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Geld	Ware	Aktien von Transport-Unternehmungen		Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber		Geld
Potenrente . . . . .	80.85	80.50		5% ungarische . . . . .	101.60	102.60	Südbahn à 5%		136.75	136.25						146.80	146.10	
Stüberrente . . . . .	81.40	81.66			101.75	102.60			143.45	143.76						151.50	152.25	
1854er 4% Staatsloste . . . . .	250 fl.	124.10	124.50						123.25	123.60						249.70	250.25	
1860er 4% ganze 500 fl.	136.76	137.46							98.40	98.86						209.26	209.50	
1864er 4% Fünftel 100 fl.	144.20	144.20																
1864er 4% ganze 100 fl.	173.80	174.20																
1864er 5% 50 fl.	173.60	175.00																
1864er Rentenoblig. per St.	37.10	40.00																
1% Dft. Goldrente, steuerfrei	101.40	101.60																
Öster. Potentrente, steuerfrei	95.95	96.10																
Ung. Goldrente 6%	122.66	122.70																
4%	91.95	92.10																
Bäuerrente 6%	88.70	88.65																
Eisenb.-Abl. 120 fl. 5. W. S.	142.20	142.50																
Öbbahn-Prioritäten	96.10	96.25																
Staats-Öbl. (ung. Öbl.)	118.10	119.00																
bom. 3. 1876	101.60	—																
Prämien-Abl. à 100 fl. 5. W.	117.80	118.20																
2% Prämien-Abl. à 100 fl. 5. W.	116.20	116.50																
Grundst. - Obligationen																		
(für 100 fl. S. W.)																		
5% böhmische . . . . .	108.50	—																
5% galizische . . . . .	101.60	Elisabeth-Bahn 1. Emission	168.80	168.70														
5% mährische . . . . .	105.60	Heribaud-Nordbahn à 5%	107.50	106.50														
5% niederösterreichische . . . . .	104.60	Franz-Josef-Bahn	90.10	90.55														
5% oberösterreichische . . . . .	104.50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	100.40	101.60														
5% steirische . . . . .	104.60	Em. 1881 300 fl. S. 4.1/2%	105.60	106.60														
5% kroatische und slavonische . . . . .	100.10	Deutsch. Nordwestbahn	104.10	104.50														
5% siebenbürgische . . . . .	160.25	100 fl. 75. Siedenburger	97.60	97.90														

## Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 105.

Mittwoch, den 7. Mai 1884.

## (1844b-3) Concursauskündigung.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres (16. September) werden in der k. k. Marine-Akademie zu Trieste mehrere Böggingsplätze (gang- und halbfreie Aerarials, dann Zahlplätze) zu besetzen sein.

Der Eintritt findet sowohl in den ersten als auch in den zweiten und dritten Jahrgang statt.

Die allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme sind in Nr. 103 dieser Zeitung vom 5. Mai d. J. enthalten.

Die Gesuche um Aufnahme sind sammt den erforderlichen Beilagen bis längstens

10. August im vorgeschriebenen Wege hier einzubringen.

Wien im April 1884.

Vom k. k. Reichs-Kriegsministerium (Marine-Section).

## (1842-3) Concurskundmachung. Nr. 3426.

Beim politischen Forstdienste im Küstenlande sind drei provisorische Forstgehilfensstellen zu besetzen, mit welchen eine Bestallung jährlicher 300 fl., ein Schreibaufgabale von 10 fl. und das für äußere Dienstverrichtungen normierte Ganggeld verbunden ist.

Bewerber um diese Stellen, mit welchen zwar kein Anspruch auf definitive Anstellung, jedoch im Falle einer entsprechenden Verwendung und Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung und Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung die Aussicht auf eine definitive k. k. Forstdienststelle verbunden ist, haben ihre Gesuche bis 5. Juni 1884 beim k. k. Landesausschusse einzubringen.

bis 5. Juni 1884

beim k. k. Landesausschusse einzubringen.

bis 5. Juni 1884

hieran zu überreichen.

k. k. Bezirksschulrat Rudolfswert, am 26. April 1884.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:

Ekel m. p.

dem Certificate belegten Gesuche, wenn sie noch im aktiven Dienste stehen, durch die vorgesetzte Militärbehörde, sonst aber unmittelbar hieran zu bringen.

Triest am 22. April 1884.

Von der k. k. Statthalterei.

## (1860-2) Kundmachung. Nr. 3138.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres 1884/85 gelangen zwei Jakob von Schellenburg'sche Stiftplätze in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien zur Besetzung.

Zum Genusse dieser Stiftplätze sind Söhne des k. k. Trainischen Adels berufen, welche das achte Lebensjahr vollendet und das 12. nicht überschritten und wenigstens die zweite Volksschulklasse mit gutem Erfolge zurückgelegt haben. Für die Equipierung und für andere Nebenauslagen haben die von Schellenburg'schen Stiftlinge einen Jahresbeitrag von 200 fl. aus Eigenem in vierter Gliedern Raten bei der k. k. Trainischen Kasse zu erlegen.

Die mit Nachweisung dieser Erfordernisse, dann mit dem Taufurtheile, dem Impfungszeugnisse, dem ärztlichen Zeugnisse über die vollkommenen Gesundheit und geraden Körperbau, endlich mit den Beweisen über den Adel, woferne er nicht notorisch ist, gehörig belegten Gesuche sind längstens

bis 20. Mai 1884.

beim k. k. Landesausschusse einzubringen.

bis 20. Mai 1884

hieran zu überreichen.

k. k. Bezirksschulrat Rudolfswert, am 26. April 1884.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:

Ekel m. p.

## (1859-2) Lehrerstelle. Nr. 215.

An der vierklassigen Volksschule in Seisenberg ist die vierte Lehrerstelle mit dem Jahresgehalte von 400 fl. in definitiver Eigenschaft zu besetzen.

Bewerber um diese Dienststelle haben ihre dokumentirten Gesuche im vorgeschriebenen Wege

bis 20. Mai 1884.

beim k. k. Landesausschusse einzubringen.

bis 20. Mai 1884

hieran zu überreichen.

k. k. Bezirksschulrat Rudolfswert, am 26. April 1884.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:

Ekel m. p.

## (1847-2) Kundmachung. Nr. 544.

der Elisabeth Freiin von Salvany'schen Armenstiftungs-Interessenvertheilung für das erste Semester 1884.

Für das erste Semester des Solarjahres 1884 sind die Elisabeth Freiin von Salvany'schen Armenstiftungs-Interessen im Betrage per 750 fl. unter die wahrhaft bedürftigen und gut gesitteten Haussarmen von Adel, wie allenfalls zum Theil unter blos nobilitierte Personen in Laibach zu vertheilen.

Hierauf Reflectierende wollen ihre an die hohe k. k. Landesregierung gerichteten Gesuche in der Consistorialkanzlei binnen vier Wochen einreichen.

Den Gesuchen müssen die Adelsbeweise, wenn solche nicht schon bei früheren Vertheilungen dieser Stiftungsinteressen beigebracht worden sind, beiliegen. Auch ist die Beibringung neuer Armut- und Sittenzeugnisse, welche von den betreffenden Herren Bharren ausgestellt und von dem öblichen Stadtmagistrate bestätigt sein müssen, erforderlich.

Laibach am 1. Mai 1884.

Vom Capitular-Consistorium.

## (1902-1) Kundmachung. Nr. 2544.

Vom k. k. Bezirksgesetzgerichte Oberlaibach wird zum Behufe der

Aulegung eines neuen Grundbuchs für die Katastralgemeinde Stein der Beginn der Localerhebungen auf den

19. Mai 1884,

um 8 Uhr vormittags, hiergerichts festgesetzt und hierzu alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, zur Aufklärung und Wahrung ihrer Rechte eingeladen.

k. k. Bezirksgesetzgericht Oberlaibach, am 5. Mai 1884.

Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

## (1855-3) Kundmachung.

Bei der am 2. Mai 1884 nach dem Verlosungsplane vorgenommenen Ziehung von 120 Losnummern des Lotterie-Anlehens der Stadt Laibach sind gezogen worden:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68.